

Dr. Dirk Richhardt

Das Hofgut Richerode



Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Jesberg e.V.

Band 4

Der Vorstand des Heimat- und Geschichtsvereins Jesberg e.V. bedankt sich bei Dr. Dirk Richhardt für die Zusammenfassung zum Hofgut Richerode.

Dr. Richhardt ist Historiker und Zentralbereichsleiter der Öffentlichkeitsarbeit des hessischen Diakoniezentrums Hephata e.V. mit Sitz in Schwalmstadt-Treysa. Die nun vorliegende Arbeit ist die schriftliche Form eines Vortrages den Dr. Richhardt vor den Mitgliedern und Freunden des Vereins in Jesberg, gehalten hatte.

Unser Dank gilt aber auch der Raiffeisenbank eG Borken für die Unterstützung zur Herstellung der Broschüre.

Jesberg im Mai 2009

HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREIN JESBERG e. V.
im Namen des Vorstandes



(Karl-Heinrich Margraf)
Vorsitzender

Das Hofgut Richerode

Einleitung:

Wer die heutige Bundesstraße 3 zwischen Kassel und Marburg benutzt, kommt zwangsläufig, im wahrsten Sinne des Wortes, durch das Hofgut Richerode. Selbst wenn die dort angebrachte Fußgängerampel Zeit zum Verweilen bietet, erschließt sich dem Betrachter nicht, welche Historie das Hofgut hat. Kein Gebäude verweist auf eine ältere Geschichte, daher sind in diesem Falle die schriftlichen Quellen zu befragen und das Hofgut ist im Kontext der umliegenden Landschaft zu betrachten. Dass Richerode kein abgelegener Ort war und ist, wird nicht nur durch die Fahrspuren des Schwerlastverkehrs deutlich, sondern auch durch die unmittelbare Nähe zu weiteren sehr geschichtsträchtigen Orten die ebenfalls im weiteren Verlauf unserer Untersuchung vorgestellt werden sollen.

Das Hofgut Richerode muss unter folgenden Gesichtspunkten betrachtet werden.

- Historischen Nennungen
- Gerichtseinteilung
- Frühe Geschichte Richerodes
- Verbindungen mit Jesberg
- Späte Geschichte des Hofgutes
- Die Straße
- Hephata Diakonie erwirbt das Hofgut Richerode

1. Historische Nennungen

In einer älteren Urkunde wird Richerode als Rikkardingerohde erstmals 1123 genannt. Der Archivar und Historiker Stimming hat aber in seinem Mainzer Urkundenbuch, Band 1, Bestand Nr. 509 glaubhaft nachgewiesen, dass es sich hier um eine Fälschung handeln muss. Rode Orte sind ja in Hessen nicht selten und auch der Anfang R. ist sehr häufig. Erster Zugang und damit unentbehrlich, wenn auch nicht mehr ganz zuverlässig für solche Fragen ist immer noch Heinrich Diemar, Historisches Ortslexikon für Kurhessen von 1926, der aber nun langsam durch bessere Monographien, wie das Historische Ortslexikon des Landes Hessen ab 1973 überholt wird.

Zeitmäßig ist ein Rode Ort 1123 etwas früh, aber verlassen wir uns auf Stimming und nehmen das Jahr um 1200 als erste Erwähnung an. Das haben wir:

- 1193 ein Rucherode,
- 1294 ein Richelrade,
- 1359 zu Ruckerade bzw. Rucherodt,
- ebenso 1379 Rucherod, aber nun schon in Verbindung mit denen von Linsingen, auf die wir noch zu sprechen kommen. Quelle ist hier übrigens das Urkundenarchiv Deposita Linsingen, 1390 Ruckenrode in der Ortsrepositur von Jesberg
- 1448 Ruckerade, 1477 Ruckenrode, 1501 Ruchenode, 1522 Rodenrode, 1523 zu Ruckerode, 1577 Ruckeroda.
- Danach wird der Weiler als Wüst bezeichnet, so etwa 1585 Wüstung Reuchenrodt aus dem Jesberger Salbuch, 1612 oder ab 1613 aber ganz sicher ab 1656 können wir von einer durchgehenden Besiedlung unter dem Namen Reicherodt sprechen.
- Die schon erwähnte Fälschung von 1123 spricht von einer Villa, also einem Weiler, 1466 wird Richerode als Vorwerk beschrieben. Wenn das richtig ist, dann steht Richerode immer in Verbindung mit der Burg in Jesberg und teilt deren Schicksal im Frieden aber besonders auch im Krieg.
- 1570 interessanterweise als Gehölz und 1585 als Wüstung, ganz schön wird es 1747, da wird der Weiler, im Stadt- und Dorfbuch des Oberfürsten- und Niederfürstentums Hessen als Schweitzerei bezeichnet.

Wir haben die Nachricht, dass Richerode zeitweise als Wüstung bezeichnet wurde, ein Blick in Georg Landaus Historisch-topografische Beschreibung der wüsten Orte im Kurfürstentum Hessen, führt erwartungsgemäß Richerode nicht auf, aber zahlreiche weitere Orte in der Umgebung, die heute verschwunden sind. Das Wissen über diese Orte ist aber unentbehrlich, wenn man Grenz- oder Gemarkungsbeschreibungen

verstehen will. Nennen wir nur einige wie: Berningerode, Brüngershausen, Bubenhausen und oder Bubenhain, Elme, Elnrode, Engelsheim oder auch Ingelsheim genannt, Erfirshausen, Euschof, Gershausen, Glimmerode, Herzhausen, Nauses, Opterode, Rommershausen, Schnepfenhain, Vockerode, Vortheim und Wolmersdorf. Viele dieser untergegangenen Siedlungen werden heute noch als Flurbezeichnungen weiterverwendet. Nachlesen kann man dies wiederum bei Hessens großem Archivar und Historiker: Georg Landau, die Gerichte Jesberg, Densberg, Waltersbrück und Löwensteiner Grund.

Eine der ersten Kartenaufzeichnungen von Jesberg und Umgebung ist in Gerhard Mercators Atlas von 1595 zu sehen, bessere Landaufnahmen kennen wir schon aus dem frühen 18. Jahrhundert, etwa der Schleensteinsche Atlas von 1708. Die ältesten Katasteramtsaufzeichnungen sind von 1771, genauer werden sie ab 1782. Hier lassen sich nachweisen: 130 Kasseler Äcker Land, 98 Wiesen, 17 Wald und 119 Triesche. An Häusern und Bewohnern ist bekannt: 1687 drei Häuser und 1725 sogar sieben Häuser. Zehn Einwohner wohnten 1828 hier, 100 Jahre später ist Richerode an das Hessisches Diakoniezentrum Hephata e.V. gefallen, so dass die Einwohnerzahl schnell anstieg: 1920 sechs Personen und drei Pfleglinge, 1930 fünf Personen und zehn Pfleglinge, 1940 sechs Personen und 12 Pfleglinge, 1950 19 Personen, 35 Pfleglinge und 15 Flüchtlinge, 1960 20 Personen und 50 Pfleglinge.

2. Gerichtseinteilung

Die Gerichtsbarkeit oder der Gerichtsbezirk, in dem Richerode lag, war immer mit Hundshausen verbunden, so dass dieser Ort bei allen Betrachtungen hinzugezogen werden muss: Hundshausen als Gericht wird schon 969 in provincia Hassorum genannt. 1575 gehört dieses Gericht zum Amt Neustadt, war wohl in dieser Zeit schon längst zum Gericht Jesberg geschlagen. Dabei ist aber zu beachten, dass drei Viertel des Gerichts Jesberg mit Hundshausen, aber vermutlich nicht Richerode landgräflich war. Denn ein Viertel hielten die Familie von Linsingen. Ganz sicher erst kam Richerode ab 1721 oder 1742 an Hessen, diesmal nicht mehr an das mainzische Amt Neustadt, sondern an das Urhessische Amt Borken mit dem Gericht Jesberg. 1747 war Richerode an Maximilian, Prinz von Hessen gefallen, einem Sohn des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel. 1758 kam dann der Heimfall an Hessen, zur Franzosenzeit, also 1807 bis 1813, war Richerode im Kanton und Friedensgericht Jesberg. Ab 1814 dann wieder Amt Borken. Mit der Reform von 1821 kam Jesberg zum Kreis Fritzlar, Justizamt Jesberg, 1837 Amtsgericht Jesberg und ab 1932 Kreis Fritzlar- Homberg.

3. Frühe Geschichte Richerodes

Die Urkunde von 1123, obwohl eine Fälschung, brachte Richerode mit der großen Welt in Verbindung. Hier bestätigt der Erzbischof Adalbert I. von Mainz dem Kloster Bursfelde, an der Weser gelegen, Güter in Richerode, die das Kloster von einem Magdeburger Domherrn Adolig gekauft hatte. Der Fälscher gab sich hier viel Mühe und wählte sehr geschickt einen Zeitraum politischer Unsicherheiten. Durch das Aussterben der wichtigen Grafengeschlechter der Gisonen an der oberen Lahn und der Wernergrafen im althessischen Gebiet war ein Machtvakuum entstanden, das nur nach und nach von den Thüringer Grafen und späteren ab 1130 Landgrafen von Thüringen gefüllt werden konnte. Dass Mainz hier mitmischen wollte ist mehr als verständlich, war das Erzstift doch bemüht, seinen weit verstreuten Besitz, zu dem auch bald Jesberg gehören sollte, zu arrondieren. Mainz saß auch an der Weser und hatte über seine starken Burgen Gieselwerder und Zapfenburg, heute Sababurg, auch in Bursfelde Einfluss. Nach Magdeburger Besitz aber wird man hier lange suchen. Eine Güterbestätigung ist hier der erste Schritt zum Güterbesitz. Das ganze 14. Jahrhundert ist in Verbindung mit dem Geschlecht von Trugelnrode zu sehen. 1359 kommt es zu einer Erbteilung, aber nur eines Teiles derer von Trugelnrode. Dabei fallen dem Pfarrer von Geismar Güter in Richerode zu. Diese scheinen nicht sehr umfangreich gewesen zu sein, denn 1379 verkaufen weitere Familienmitglieder derer von Trugelnrode Besitz aus Richerode. Dabei wird aber von Gülten gesprochen, also wird hier nicht Grundbesitz ausgetan, sondern Rechte vergeben. Zum Ausverkauf von Richerode durch die von Trugelnrode kommt es erst 1390, indem die von Trugelnrode alles, was sie in Richerode besitzen, einschließlich des Zehnten, an Lotz von Linsingen verkaufen.

4. Verbindungen mit Jesberg

Mit den Namen von Linsingen müssen wir uns näher beschäftigen. Diese sind, wenn sie auch später den Stand von Freiherrn und Grafen erreicht haben, ein altes, ursprünglich hessisches, Adelsgeschlecht aus dem gleichnamigen Ort bei Ziegenhain, der schon um 1232 genannt wird. Die von Linsingen waren auch in der Wetterau, dem Eichsfeld, in Braunschweig und Limburg sowie in Pommern und Preußen begütert. Hier stiegen sie auch 1784 in den Reichsfreiherrn- und Grafenstand auf. Sie waren gerade bei den Preußen ein bekannter Militäradel. Seit 1241 werden sie mit den Burgen in Jesberg und Densberg in Verbindung gebracht. Die hessische Linie starb am 26. Oktober 1721 mit Ludwig Eitel von Linsingen aus, welche bis zuletzt in Jesberg saß.

Hier noch ein paar Worte zum Ort Jesberg. Als die Erbauer der Burg, Anfang des 13. Jahrhunderts, gelten die Herren von Linsingen. Die Burg diente als fester Wohnsitz sowie zur Sicherung des Grundbesitzes. Zu dieser Burg, wie fast immer, gehörten Bauernhöfe, die die Versorgung der Burg übernehmen mussten. 1241 verkauften die Brüder Ludwig und Wortwin von Linsingen ihr Eigentum an Burg und Gericht an das Erzstift Mainz. Was die Brüder zu diesem Schritt veranlasst haben kann wird leider nicht ersichtlich. Wir befinden uns in der späten Phase der Stauferzeit. Der Kaiser Friedrich II steht in harten Kämpfen mit dem Papst und der Kirche. Die kleinen Ritter mussten sich unter den Schutz der großen Fürsten begeben, wenn sie nicht zwischen diesen aufgerieben werden wollten. In der Verkaufsurkunde erscheint die Burg erstmal unter dem Namen Jagsberg, während das darunter liegende Dorf mit Lenswideshausen bezeichnet wird. Neben Fritzlar, Naumburg und Heiligenberg ein Hauptstützpunkt in den Kämpfen zwischen dem Erzbistum Mainz und der Landgrafschaft Thüringen bzw. der späteren Landgrafschaft Hessen. Ganz verloren geht denen von Linsingen die Burg nicht, denn der damalige Erzbischof von Mainz, Siegfried, versichert, dass das Erzstift für alle Zeiten Angehörige der Familie von Linsingen als Burgmannen bzw. Amtsleute in Jesberg anstellen werde. Natürlich, und das ist sehr wichtig, versichert der Erzbischof denen von Linsingen seines besonderen Schutzes. Die Ritter geloben dafür Mainz die ewige Treue und wollen sich auch nur mit Familien aus dem Erzstift verbinden.

Viele Fehden haben einzelne Wehr- und Wohnbauten der Burg vernichtet. Immer wieder wurden sie der fortgeschrittenen Kriegskunst gemäß wieder aufgebaut. Mit den Fehden um Jesberg ging es schon 1350 los. Die Burg aber, ein wirklicher Stachel im Fleisch der Landgrafschaft Hessen, blieb fest in Mainzer Hand. Aber im Jahr 1400, auf dem Höhepunkt des Kampfes, schlossen sich die von Linsingen der Landgrafschaft an. Die Burg wurde von Mainz im Sturm genommen, ihr untreuer Burgmann drei Jahre gefangen gehalten. 1426 ließ Mainz die Burg bis auf den Bergfried neu bauen und modern befestigen. Im Juli 1427 ereignete sich im Feld bei Großenenglis dann die Entscheidungsschlacht zwischen Hessen und Mainz. Der Landgraf schnitt die Mainzer Reiterei von Fritzlar ab, drängte sie gegen das Gebirge, den Kellerwald und entschied damit das Treffen. Ein kleiner Rest entkam nach Jesberg. 1469, während des hessischen Bruderkrieges und der Mainzer Stiftsfehde, wurde die Burg von Landgraf Ludwig zerstört. Das Ende der Burgenzeit kündigte sich an und auch Mainz musste sich aus Hessen zurückziehen. Nach dem Vertrag von Merlau 1582 nahmen die von Linsingen als Burgmannen weiter Burg Jesberg und den Ort von Hessen zu Lehen. Nach dem Aussterben der hessischen Linsingen erhielt Reichsgeneralfeldmarschall Prinz Maximilian von Hessen, ein Sohn des Landgrafen Karl von Hessen, Burg und Ort als Wohnsitz bis zu seinem Tod 1753.

5. Späte Geschichte des Hofgutes

Der Verkauf oder die Lehensübertragung sollten wir uns genauer ansehen. Wenn es nicht in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, also nach der Reformation, zum Vertrag von Mellnau gekommen wäre, so wäre Jesberg, ähnlich wie Fritzlar, Naumburg oder Neustadt katholisch geblieben. Mainz betrieb hier aber im Mittelalter keine Religions-, sondern Machtpolitik und schuf das Amt Jesberg, zu dem auch Richerode gehörte. Zu einem Amt gehört ein Schultheis bzw. später ein Amtmann und das waren fast immer solche Familien, die gut mit Mainz und oft gegen Hessen zusammenarbeiteten und denen dann Richerode als Vorwerk und Versorgungsstelle für die Burg Jesberg diente. So finden wir als Amtmänner: Heinrich von Urf um 1255, Rudolf von Trugelnrode 1276 bis 1281, Ludwig von Linsingen von 1288 bis 1305, Otto von Falkenberg bis 1354. Ein mächtiges Geschlecht, das nicht nur den Falkenberg, sondern auch den Herzberg und viele andere Burgen in Besitz hatte. Sie waren Wechselgänger und ihr Stern begann mit der Mordtat von Singlis 1405 zu sinken. Johann von Falkenberg, Tile von Falkenberg und vermutlich auch Kunzmann von Falkenberg, Kraft von Hohenfels und dann, mit Lotze und Dietrich, wieder die Familie Linsigen. Allerdings hatten sie nur noch die Hälfte der Burg inne und die damit verbundenen Rechte, die auch Jesberg und Richerode tangierten. Andere Häuser wie die von Grifte, von Gilsa, Familie Schläger oder von Löwenstein hatten ihre Rechte an Burg, Vorwerk und Ort.

Es ist sicherlich allgemein bekannt, dass die Gebietseinteilungen der Kirche nicht immer mit den politischen Grenzen übereinstimmen. Es ist also festzustellen, dass Landeskirchen, Propsteien, Dekanate und Pfarreien oft älteren Grenzen folgen. So ist es auch mit den alten Einteilungen der Kirchspiele, Pfarreien, Sprengel usw. Richerode war sicherlich zuerst nach Hundshausen eingepfarrt, wenn auch der Hinweis von 1585 nach einer Kirchhofwiese wichtig ist, scheint es doch hier einen Friedhof gegeben zu haben. Nach 1780 wurde Richerode auf jeden Fall nach Jesberg eingepfarrt.

Kommen wir zurück ins Mittelalter, als 1390 Lotz von Linsingen Rechte in Richerode erwarb. Diese wurden wohl in den nächsten Jahren immer weiter ausgebaut, so dass dieser Lotz von Linsingen selber 1444 Rechte in Richerode an Dritte weitergeben konnte.

Der starke Einfluss von Mainz und die Nähe des Stifts Fritzlar machten sich 1448 bemerkbar, als das Stift Fritzlar die von Linsingen mit der halben Zehnt in Richerode belehnten. Warum diese Belehnung geschah, bleibt unklar. Wir stehen kurz vor dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen Mainz und Hessen, denn 1450, mit den Schlachten von Fritzlar und Fulda, gelingt es Hessen unter Landgraf Ludwig, den Einfluss von Mainz in Hessen zu beenden. War es also der Versuch von Mainz unter

dem hessischen Adel durch die Belehnung von Richerode Gefolgsleute zu sammeln? Dass dieser Versuch nicht immer fehlschlug sehen wir an den Grafen von Waldeck, von Ziegenhain, aber auch kleineren Adeligen wie Kunzmann von Falkenstein oder Franz von Hertinghausen, die sich immer wieder von Mainz „kaufen“ ließen.

Gleichzeitig ist zu fragen, welche Güter hatte denn Mainz hier zu vergeben oder benutzte man hier die Urkunde von 1123, die wir ja schon als Fälschung erkannt hatten? Egal, die von Linsingen scheinen nun im Besitz von Richerode zu sein und zwar mindestens bis 1691, solange gilt dieser Vertrag und sie benutzen das Vorwerk als gutes Handelsobjekt.

So verkauft Kurt von Linsingen 1449 schon wieder das halbe Gut zu Richerode, vermutlich an Johann von Löwenstein-Westerburg, denn dieser verkauft sein Gut und Vorwerk zu Richerode 1501 und weitere Rechte 1540. Auch die von Linsingen tun weitere Rechte in Richerode aus.

Die Wirtschaft der von Linsingen auf Richerode scheint nicht sehr erfolgreich gewesen zu sein. Plötzlich erfahren wir in den Akten des Hessischen Staatsarchivs in Marburg, Landgräfl. Hessische Regierung Kassel, Familienrepositor (17d) 11.31 Familie von Linsingen: Gerichtliche Einweisung derer von Baumbach in die Güter derer von Linsingen zu Jesberg, insbesondere in deren Waldungen und das ganze zwischen 1616 und 1661 bzw. 1673. Es stand also nicht gut um die Finanzen der Familie von Linsingen und vermutlich war auch Richerode in keinem guten Zustand. Man war verschuldet und nur der 30-jährige Krieg 1618 - 1648 brachte eine Pause, wobei die von Baumbachs sofort wieder Ihre Rechte geltend machten. Nun werden sie sagen, die von Baumbachs gab es überall in Hessen. Das ist richtig, aber ein anderes Haus machte ebenfalls Rechte gegen die von Linsingen in Richerode geltend, die Riedesels zu Eisenbach und das sind nun Reichsritter und nicht landständiger Adel. Wie kommen die Riedesel nun von ihrem Junkerland in Vogelsberg und Rhön in den Kellerwald? Diese Frage muss offenbleiben, vermutlich hatten sie selber Verträge mit den von Linsingen oder waren mit den von Baumbachs verwandt und halfen diesen in dem Streitfall. Dass sie wohl selber Verträge hatten geht aus einem Revers von 1592 hervor. Hier finden wir eine Schuldverschreibung Kurt Riedesel für Dietrich von Linsingen. Kurt Riedesel hat diese Schuld nicht mehr eintreiben können, aber sein Sohn Volpert Riedesel zu Eisenbach, der mächtige Erbmarschall von Hessen, ging gegen Dietrich von Linsingen gerichtlich vor und verlangte die Einsetzung der Riedesel in den Anteil der von Linsingen an dem Dorf Elnrode bei Strang und die Übertragung der Waldungen zu Richerode. 1603 -1618 So tauchen dann die Baumbachs und Riedesels in den Holzregistern von Richerode um 1618 und bei den Försterbestellungen von 1620 und dann 1671 auf. Dass der Streit aber weiterging wird

in den Akten vornehm formuliert: Irrungen zwischen Adam Georg von Baumbach und dem Schultheißen der von Linsingen, Johann Lüncker in Jesberg, um die Eichelmast des Hofes Richerode.

Wir sind nun in der Zeit des großen Krieges von 1618 - 1648. Um die Drangsalen dieser Zeit deutlich zu machen soll hier nur der 2. September 1635 erwähnt werden. An diesem Tag fielen kaiserliche Dragoner, Hessen- Kassel war als protestantischer Staat ein Gegner des Kaisers, von Süden her, also von Richerode kommend, hier ein, raubten das Vieh und entführten den Pfarrer, den Rittmeister Ernst von Linsingen und seinen Schwager Reinhard Schenk zu Schweinsberg und einen Diener. Alle vier wurden unterhalb der Amöneburg ermordet aufgefunden. Der große Krieg hatte also auch Richerode und Jesberg nicht verschont, ja gerade die an den Straßen liegenden Orte waren besonders den Gefahren ausgesetzt. Durch den Vertrag von Merlau zwischen Hessen und Mainz kommt das Amt Jesberg 1583 an Hessen, die von Linsingen werden drei Jahre später nun von Hessen mit Richerode belehnt und nur Prinz Maximilian von Hessen kann bis 1752 Rechte dort geltend machen. Ab 1768 fällt Richerode dem Staat, also Hessen-Kassel zu und wird Domäne. Die Aktenlage zur Domänenzeit ist in Marburg unter 40c Pachtrepositur abgelegt. Es ist ein bisschen langweilig und hat Inhalte wie:

- Verpachtung der herrschaftlichen Meierei Richerode 1749 - 1804.
- Gesuch des Schneidmüllers Ludwig Müller um Erteilung zur Arthaftmachung eines wüsten Platzes am dortigen Linneberg, 1756.
- Gesuch des Vorwerkpächters Anton Schefer zu Richerode um Verabfolgung von Saatfrüchten, 1760.
- Ankauf der Schneidmühle des Johann Adam Hofmann zu Richerode 1762 - 1769.
- Anlegung und Instandhaltung der Wasserleitung zum Hof Richerode 1764 - 1770.
- Von den Domänenpächter sind uns vor allem die Familie Schmidt bekannt. Adam Schmidt von 1827 - 1842, Daniel Schmidt von 1842 - 1857 und Friedrich Schmidt von 1857 - 1878. Danach übernahm der Ökonomierat Wilhelm Ritschler das Gut und von diesem kam es dann in den Besitz des Prinzen von Hanau, der es aber durch einen Pächter bewirtschaften ließ.

Bei den Prinzen von Hanau sollte aber noch einmal ein Lächeln über die Lippen gehen, wer waren die Prinzen von Hanau? Das eigentliche Hanauer Grafengeschlecht war ja schon im 17. Jahrhundert ausgestorben, dadurch fiel Hanau an Hessen-Kassel. Wichtig wurde Hanau für Hessen als Landgraf Friedrich II zum katholischen Glauben wechselte. Durch Gesetz musste er sich von seiner Frau und den Kindern trennen,

diese mussten in Hanau residieren bis der alte Landgraf tot und der Kronprinz Wilhelm IX, der spätere erste Kurfürst, die Herrschaft in Hessen antrat. Dann spielte Hanau eigentlich keine Rolle mehr. Die letzten Kurfürsten von Hessen waren charakterlich keine sehr festen Männer und hielten sich gerne Mätressen. Diese waren sogar bürgerliche wie etwa Gertrude Lehmann. Der Kurfürst von Hessen, Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel, lernte diese, eine geschiedene Bürgerliche, kennen und heiratete sie. Jetzt machte Frau Lehmann, nun verheiratete Kurfürstin von Hessen, eine richtige Karriere. Erst Baronin, später Gräfin von Schaumburg und dann schließlich am 2. Juni 1853 Fürstin von Hanau, ein Titel der durch das österreichische Kaiserhaus noch mit dem Titel Fürstin von Horowitz, einem großen Besitz des Kurfürsten in der Tschechei ergänzt wurde. Die Kinder dieser ungleichen Ehe waren dann die Prinzen bzw. die Fürsten von Hanau, hier vermutlich Wilhelm Fürst von Hanau, 1836 bis 1902. Ab 1918 kam Richerode dann an Hephata.

6. Die Straße

Die heutige B3 führte als Frankfurter Straße von Kassel kommend über Jesberg, Gilserberg, die Wasserscheide, Halsdorf, Cölbe nach Marburg. Zwischen 1815 und 1840 wurde diese Straße durch die Lahnbrücke und die Umgehung von Halsdorf, vor allem dem Halsdorfer Berg, verbessert. Chaussiert und befestigt war die Straße schon im 18. Jahrhundert. Die Straße sollte möglichst viele Orte berühren, denn die Verdienstmöglichkeiten an der Straße kamen durch Steuern dem Staate zugute. Auch bei Unglücksfällen und Überfällen konnte den Reisenden schneller Hilfe gebracht werden. So eine Weisung des Ministeriums des Inneren von 1833. So stellten etwa Rauschenberg und das sehr arme Schwabendorf Anträge, dass die Straße auch durch ihre Gemeinden führen sollte. Alle Orte führen als Grund an die Hebung von Handel und Gewerbe, eine Umgehung sollte unter allen Umständen vermieden werden. Was und in welchem Umfang wurde denn nun so auf dieser Straße transportiert. Darüber sind wir eigentlich recht gut informiert, nehmen wir das Jahr 1836 als Stichjahr:

Baumwolle: 2.763 Zt.	Seidenwaren: 2.010 Zt.	Stuhlwaren: 12.104 Zt.
Halbseiden: 321 Zt.	Rum: 315 Zt.	Leinen: 11.556 Zt.
Wein: 8.856 Zt.	Wollwaren: 4.089 Zt.	Südfrüchte: 677 Zt.
Leder: 3.488 Zt.	Gewürze: 552 Zt.	Getreide: 6.773 Zt.
Kaffee: 7.116 Zt.	Tabak: 21.100 Zt.	Zucker: 6.400 Zt.
Felle: 2.020 Zt.		

Bei so viel Verkehr möchte man natürlich auch wissen wie die Straße aussah. Nun, wenigstens die Abmessungen sind bekannt. Von Kassel bis Schwalheim bei Frankfurt waren es 381.360 Fuß, wobei damals ein Fuß 28,5 cm war. Der Steindamm der Straße maß zwischen 20 und 28 Fuß, die Breite insgesamt zwischen 30 und 40 Fuß, immer mit 28,5 cm multiplizieren. Wie aber finanziert sich eine solche Straße, natürlich durch Maut. Die bekannteste Mautstelle war die Lahnbrücke bei Marburg, es konnten aber auch in Niederrhede, Niedermöllrich, Großenglis, Kerstenhausen, Jesberg, Gilserberg, Josbach, Halsdorf und Marburg Maut erhoben werden. Die Kosten waren klar fixiert:

- Eine Person: 4 Heller
- Ein Pferd: 8 Heller
- Ein Karren: 1 Albus 4 Heller
- Ein großer Wagen: 2 Albus 8 Heller
- Ein ganz großer Wagen: 4 Albus
- Rindvieh pro Stück 4 Heller
- Postwagen pro Person 8 Heller
- Extrapost Pferd 1 Albus
- Hammel und Schafe: pro Tier 2 Heller - bei gewissem Mengenrabatt

Die für den Straßenunterhalt geforderten Abgaben, Brücken und Straßenzölle wurden von den Landesherrschaften vielfach kleinlich, schikanös und verkehrsbehindernd als fiskalisches Instrument entwickelt oder eingeworben. Sehr bekannt in Hessen ist der Guldenweinzoll. Das heißt, auf jeden Fuder Wein, der durch Hessen transportiert wurde, musste ein Gulden abgegeben werden. Dieser Zoll, der Hessen um 1500 gewährt wurde für seine Beteiligung am pfälzischen Erbfolgekrieg, machte Hessen, das ja ein Straßenland ist, sehr reich.

Ähnlich dem Zoll war auch das Geleit eine gute Einnahmequelle. Das Geleit als Sorge für die Sicherheit auf den öffentlichen Verkehrswegen gehörte zur Friedenssicherung, eine ursprünglich dem Königtum zukommende Aufgabe, welche vom 12. Jahrhundert an als Geleitregal in die Hände der Territorialherrschaften überging. Geleit war also auch eine Einnahmequelle der Amtsleute und Burgmannen, die ihre jeweiligen Mannschaften (Reisige) dadurch zu finanzieren versuchten. Verzicht auf Geleit war durchaus möglich, konnte aber zu Katastrophen führen wie das der Braunschweiger Herzog 1405 oder 100 Jahre später Graf Philipp von Waldeck durch Götz von Berlichingen erfahren musste. Der erste wurde erschlagen, der zweite verschleppt.

Der Zustand der hessischen Landstraßen war legendär schlecht. So hören wir aus dem 16. Jahrhundert, dass schon Fuhrleute in den riesigen Pfützen der Frankfurter Straße versoffen wären. Für die Gesandten der dänischen Krone war es jedes Mal ein

Alptraum, wenn sie über die Frankfurter Straße zum Reichstag fahren mussten Auf ihre Beschwerden erfuhren sie folgendes: Sollen viele Hessen fronen, damit wenige Fremde reisen können? Nun war jedes liegen gebliebene Fahrzeug ein Gewinn für die Anwohner, da diese nur durch fremde Hilfe repariert oder wieder mobil gemacht werden konnten. Bauern, Handwerker und Gastleute waren die Gewinner.

7. Hephata Diakonie erwirbt das Hofgut Richerode

1918, genau am 17. Juni, kommt das damalige Rittergut Richerode zu Hephata, nachdem man den Vertrag schon am 1. Mai 1918 abgeschlossen hatte. Nun konnte der damalige Vorsteher von Hephata, Pfarrer Hermann Schuchard, stolz verkünden: „Ab heute können wir eine Kartoffel und eine Scheibe Brot mehr essen.“ Als Schuchard das sagte, tobte noch der Erste Weltkrieg und die Menschen haben damals furchtbar gehungert. Wenig später war das Geld nichts mehr wert und man konnte sich fast nichts mehr kaufen. Da war ein Schwein aus Richerode mehr wert als viele Millionen auf dem Konto. Doch die Pläne von Schuchard gingen weiter. In Pommern hatten er und einige Brüder sich über die Landwirtschaft informiert. Er will eine ländliche christliche Volkshochschule aufbauen. 1920 nimmt diese ihre Arbeit am Knüll auf mit elf jungen Männern. 1921 wird dann Richerode der Ausbildungsort. Von nun an taucht Richerode immer wieder in den Akten auf. In dieser Zeit muss unbedingt Diakon Handstein genannt werden, nach dessen Ableben 1927 Herr Erdmann und ab 1930/31 Herr Wittich, der als einer der tüchtigsten Landwirte in ganz Hessen galt. So brachte 1932 Richerode die erste Rekordernte ein. 1933 hatten hier viele die Grippe, am 25. Juni 1933 kam ein solcher Regen nieder, dass sämtliche Wiesen unter Wasser standen. Damals lebten auf dem Hofgut 28 Personen und 2 Brüder. 1934 standen Heu, Klee, aber auch Roggen, Weizen und die übrige Kornfrucht zum Besten. 1936 vermerkt die Chronik: „Richerode konnte uns so viel liefern wie wir nötig haben“. Aber auch von Plagen war Richerode nicht verschont. 1937 starben 47 Ferkel, nur zehn überlebten, niemand konnte etwas dagegen tun. Auch die Ernte fiel in diesem Jahr wegen Trockenheit sehr schlecht aus. Da Hephata damals keine Spenden mehr sammeln durfte, musste man sich mit dem NS-Staat arrangieren und erhielt durch das Winterhilfswerk 4.200 Zentner Kartoffeln. Im folgenden Jahr ging Adam Schmidt in den Ruhestand, dessen Nachfolger wurde Diakon Wilhelm. 1938 wurde die reichste Ernte eingebracht, seitdem man mit den Aufzeichnungen begonnen hatte, also seit 1924. Zum ersten Mal konnte Richerode sogar noch Brotfrucht verkaufen.

Erst 1940 hören wir wieder von Richerode: Zuerst eine Kältewelle, dann anhaltende Nässe und dann, so die Chronik: „Hinzu kam auf dem Gut Richerode eine geradezu pharaonische Plage. Aus den nassen Wäldern kamen Heere von Schnecken und wälzten sich auf die jungen Saaten. Alle Gegenmittel blieben wirkungslos. U.a. zerstörten die Schnecken 12 Morgen Roggen völlig“.

Doch der Rückblick fällt dann besser aus, Weihnachten 1940: „Wir haben Grund zum aufrichtigen Dank. Die Kornernte war zwar nur minimal, erfreulich gut war aber die Kartoffelernte. Eine im Jahre 1939 in Auftrag gegebene Bulldog traf hier ein und hat die darauffolgende Feldbestellung sehr erleichtert und beschleunigt“. In dieser Zeit wurden hier auch die ersten Kriegsgefangenen eingesetzt. Dass man es mit der Bewachung nicht so ernst nahm, zeigt die Episode, dass man auf freiem Feld zwischen Richerode und Treysa einen Wanderer aufgriff, der zwei Säcke Schuhe bei sich hatte. Damit müsse er nach Hephata, damit die wieder in Ordnung gebracht werden, so seine Erklärung. Er unternahm diese Wanderung ganz alleine ohne Bewachung nur mit dem Versprechen, nicht zu flüchten. Eine kleine helle Geschichte in sonst so dunkler Zeit. 1941 starb Diakon Wittich und Friedrich Demme wurde der neue Leiter. Dieser musste sich nicht nur um die Landwirtschaft kümmern, sondern zusammen mit Hephata viele Gefahren vom Hofgut abwehren. So sollte Richerode 1942 eine landwirtschaftliche Hitlerjungenschule werden, die dann später in Russland wirtschaften sollten. Kaum war diese Gefahr abgewendet, durfte Richerode nicht mehr nach Hephata liefern, da Hephata im Kreis Ziegenhain, Richerode aber im Kreis Fritzlar-Homburg liegt und Nahrungsmittel nur noch auf Kreisebene verteilt werden durften. Auch dies konnte abgewehrt werden. Die Ernte in diesem Jahr war dann doch ganz zufrieden stellend, gleiches gilt für die Ernten 1943 und 1944. Mit dem Jahr 1945 kam der Krieg auch nach Richerode. Musste man sich vorher schon viele Sorgen um Angehörige machen, so etwa um Fritz Handstein, wurde Richerode durch die Straße nun auch angegriffen. Erst von Flugzeugen, später kamen auch Panzer dazu. Viele Bewohner wurden von den Siegern verhaftet und weggeführt und erst nach vielen Bitten nach Richerode zurückgebracht. Die Anzahl der Bewohner stieg 1945 dann schon auf 40 Personen an.

Das Leben auf Richerode ging weiter. Diakon Wirschinger löste Friedrich Demme ab, der wiederum von Bruder Siebert abgelöst wurde. Es wurde gelacht, gearbeitet und hoffentlich keine Hackenstiele abgebrochen. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wollen wir die Geschichte des Hofgutes vorerst enden lassen. Vielleicht ergibt sich im Rahmen der Zeit- und Sozialgeschichte eine weitere Betrachtung des Hofgutes.

Text: *Dr. Dirk Richhardt*
Unterstützung: *Raiffeisenbank eG Borken, www.rbborken.de*
Satz: *Werbeservice Pfaff*
www.wspfaff.de

Mit freundlicher Unterstützung der



Raiffeisenbank eG Borken

Ihre Bank

in



Bad Zwesten



Borken



Jesberg



Neumental

www.rbborken.de - Tel. 05682 / 8030